



Dies ist eine Leseprobe des Tropen Verlags. Dieses Buch und unser gesamtes Programm finden Sie unter www.tropen.de



THRILLER

**MONS KALLENTOFT &
ANNA KAROLINA
IN DEN KLAUEN
DES FALKEN**

AUS DEM SCHWEDISCHEN VON ULRIKE BRAUNS

Ebenfalls in dieser Reihe erschienen:

Die Fährte des Wolfes (Band 1)

In den Fängen des Löwen (Band 2)

Das Blut der Hirsche (Band 3)

Der Schrei des Engels (Band 4)

Wer stoppt die Wut der menschenfressenden Vögel?

Wer stutzt ihre strahlenden Flügel?

Wer stürzt sich ins Nichts?

Unser Held, unser Held, unser Held.

Tropen

www.tropen.de

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel »Falco«
im Bookmark Förlag, Stockholm

© 2018 by Mons Kallentoft & Anna Karolina

Published by agreement with Ahlander Agency, Sweden

Für die deutsche Ausgabe

© 2019 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Umschlag: Zero-Media.net, München

Unter Verwendung eines Fotos von FinePic®, München

Gesetzt von Dörlemann Satz, Lemförde

Gedruckt und gebunden von CPI – Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-608-50426-2

1

Stockholm

Freitag, 4. Mai

Zack Herry streift mit dem Unterarm über seine Dienstwaffe, die er unter dem T-Shirt trägt. Neuerdings ist er rund um die Uhr bewaffnet, auch wenn er freihat. Zu viel Mist ist in letzter Zeit passiert. Nicht nur hier, sondern überall auf der Welt. Er steht am Ufer und schaut über den Riddarfjärden, der sich im schwachen Frühlingslicht vor ihm erstreckt. Boote schaukeln auf den schüchternen Wellen, und in der Ferne verbinden die gewaltigen Bögen der Västerbron die Hochhäuser von Kungsholmen mit dem dursichtigen Grün von Södermalm. Zack lässt die Altstadt hinter sich und steuert die Götgatan an. Dabei muss er sich den Weg durch die übrigen Passanten bahnen, die offenbar darum konkurrieren, wer mit seinem Karohemd und der starken Gesichtsbehaarung am sanftesten aussieht. Warum finden so viele Männer in diesem Stadtteil einen Talibanbart so erstrebenswert? Auch der Typ hinter ihm trägt einen.

Zack wirft einen Blick über die Schulter. Ja, er ist immer noch hinter ihm, schon seit er Gamla stan verlassen hat. Oder bildet er sich das bloß ein? Zack geht weiter geradeaus, sieht sich noch einmal verstohlen um. Der Typ biegt in eine Nebenstraße ab. Zack runzelt die Stirn. Dann hat er sich das wohl doch nur eingebildet.

Er nickt dem Bettler zu, der am Eingang zur U-Bahn am Göt-

gatsbacken sitzt. Der zahnlose Mann bettelt dort schon den ganzen Winter. Immer dieselben kaputten Turnschuhe, dieselbe schmutzige Decke. Armer Teufel. Aber heute muss er wenigstens nicht frieren, Frühling liegt in der Luft. Die Vögel zwitschern praktisch in Zacks Brust. Er möchte feiern, tanzen, ficken. Die Sonne hat diese Wirkung auf ihn, und er hat mit Abdula verabredet, heute einen illegalen Club unsicher zu machen. Aber erst will Zack ins Dojo in Skärholmen, um mit Sensei Hiro zu trainieren. Tritte und Schläge üben, die Technik verfeinern, die Psyche stärken. In letzter Zeit hat er hart an sich gearbeitet, schon lange war er nicht mehr so in Form. Und er ist clean, hat seit einem halben Jahr nichts genommen. Seine Seele hat sich erholt, soweit die Umstände es zuließen.

Zack schiebt sich die Sonnenbrille auf den Kopf, während er durch die automatischen Schiebetüren tritt und zum Ticketschalter geht. Er hält seinen Polizeiausweis hoch, woraufhin ihm der Mann am Schalter zunickt, der orange Sikhturban verrät, dass es sich wohl um einen Inder handelt. Kurz darauf ertönt das Klicken, das den Durchgang entsperrt. Umsonst mit den Öffentlichen fahren zu dürfen, gehört zu den unausgesprochenen Vorteilen seines Jobs. Das Personal fragt nie nach, ob er wirklich im Dienst ist oder nicht. Weil sie wissen, dass sie damit womöglich polizeiliche Ermittlungen oder sogar eine Festnahme behindern würden. Außerdem ist es immer gut, die Polizei in der Nähe zu wissen – falls etwas passieren sollte.

Zack nimmt die Rolltreppe nach unten und steckt sich die Kopfhörer in die Ohren. Er hört einen Podcast von zwei Professoren aus Cambridge, die darüber diskutieren, wie die Mythen der Antike noch heute unser Leben beeinflussen. Mithilfe ihrer Stimmen kann er die Welt aussperren und sich ganz darauf konzentrieren, die stickig warme Luft einzusatmen. Vor den Werbetafeln kann er sich jedoch nicht schützen, an denen er vorbeigeleitet. Die Sänge-

rin Carola, lächelnd und mit funkelnden Augen. Sie ist Headlinerin einer christlichen Gala im Globen, und zusätzliche Aufkleber auf dem Poster informieren: Nur noch zweitausend Karten! Schlagen Sie heute noch zu!

An den Wänden gegenüber vom Bahnsteig hängen weitere Werbeplakate an den abgenutzten, blauen Fliesen. Die gesamte Station scheint gepflastert mit der Werbung für die christliche Gala. Außerdem wimmelt es hier von Leuten, die beim Warten an ihren Handys herumfummeln. Sie stehen jeder für sich, distanziert von ihren Mitmenschen und ihrer Umgebung, vielleicht nach der stressigen Arbeitswoche sogar von sich selbst. Sie verschicken SMS, surfen im Netz. Kümmern sich in der Öffentlichkeit um ihr Privatleben.

Zack kann sich in der Anonymität der Masse entspannen, läuft im Slalom um die verschwitzten Menschen, Tüten aus dem Spirituosengeschäft und den Lebensmittelläden des nächstgelegenen Einkaufszentrums. Dann macht er einen großen Schritt über eine Urinlache und stellt sich neben eine Bank. Er sieht eine Frau mit Kinderwagen, die jenseits der deutlich am Boden markierten Gefahrenlinie steht. Viel zu nah an der Bahnsteigkante. Ein unbedachter Knuff und schon läge sie unten im Gleisbett. Warum denken die Leute nicht mit? Aber außer ihr stehen noch viele andere zu nah an der Kante, weshalb er nichts sagt, sondern weiter dem Podcast lauscht. Die Antike fesselt ihn, als wäre er selbst Teil davon. Besonders faszinieren ihn die griechischen Helden, die halb Götter, halb Sterbliche sind. Manchmal erkennt er sich in ihrem Zorn wieder, in ihrer Macht und ihrem Schicksal. Als trüge er selbst ein paar Tropfen ihres Bluts in sich.

Er schielt zur Anzeigetafel an der Decke. Noch eine Minute, bis die Bahn kommt.

Vor ihm stoßen zwei Männer versehentlich zusammen, und Zack hört trotz Kopfhörern, was sie sagen: »Pass doch auf!« »Sel-

ber!« Die schöne Stimmung, die oben auf Stockholms Straßen herrscht, scheint es nicht bis unter die Erde geschafft zu haben.

Er sieht ein junges Mädchen die Treppe herunterkommen. Sie wirkt nervös. Hat sie ihre Eltern verloren? Zack will zu ihr gehen, hält sich dann jedoch zurück. Sie sieht aus wie zwölf oder dreizehn. Aber irgendetwas stimmt nicht. Sie trägt einen Mantel, der viel zu warm für diese Jahreszeit ist. Außerdem würde er besser einem Mann passen als einem Mädchen. Sie wirft Zack einen Blick zu, bevor sie zur Bahnsteigkante abbiegt.

Im Tunnel rauscht es, die U-Bahn ist nicht mehr weit.

Zack stellt sich auf die Zehenspitzen, um das Mädchen im Blick zu behalten, das nun geradewegs auf die Frau mit dem Kinderwagen zuläuft. Der Frau scheint etwas hinuntergefallen zu sein, denn sie beugt sich zum Boden, wird dabei aber von dem Mädchen überrumpelt, das nach dem Kinderwagen greift und ihn auf die Gleise schleudert. Auch auf den darauffolgenden Stoß ist sie nicht vorbereitet. Die Frau wedelt mit den Armen in der Luft, kämpft an der Kante gegen die Schwerkraft.

Dann fällt sie mit einem angsterfüllten Schrei auf die Schienen.

Zack kann gerade noch denken: Was ist denn hier los?

Da bricht auch schon das Chaos aus.

2

Das Mädchen schaut zum Kinderwagen im Gleisbett und zu der Mutter, die bald dem Tod ins Auge sehen wird. Ein Mann springt vom Bahnsteig zu ihr und brüllt, dass sie wegmüssen. Das Mädchen lächelt. Noch ein Ungläubiger, der sterben wird. Der Stolz rauscht durch ihre Adern wie die U-Bahn durch den Tunnel – direkt auf die Ungläubigen zu.

Sie werden mir alle in den Tod folgen.

Gleichzeitig zittert sie innerlich, weil sie so schockiert darüber ist, es wirklich getan zu haben. Auf dem Hinweg hatte sie noch überlegt, ob sie nicht doch lieber versuchen sollte zu fliehen. Die Angst hatte sie gelähmt, während sie vom Mantra der Männer wie aufgeputscht war.

Das ist der Sinn deines Lebens.

Dann kommst du ins Paradies.

Und tief in ihrem Inneren weiß sie, dass sie recht haben. Nach dem langen Warten ist es an der Zeit, und jetzt ist der erste Schritt geschafft, sie muss nur noch weitermachen.

Sie dreht sich um und reißt den Mantel auf. Entblößt den Sprengstoffgürtel, den sie um den Bauch trägt. Die Leute, die sie im Blick behalten haben, weichen zurück, aber die meisten deuten aufgeregt ins Gleisbett und schreien: »Rettet das Baby! Rettet das Baby!«

Hinter ihnen leuchtet das Poster mit der christlichen Sängerin. Ihr Gesicht ist verschwommen.

Das Mädchen holt die kleine Axt aus dem Ärmel und hackt mit voller Wucht dem jungen Mann in den Hals, der ihr am nächsten steht. Die schmale, scharfe Klinge dringt problemlos in seinen Hals ein und durchtrennt seine Schlagader. Der Mann sackt zusammen, und das Mädchen blinzelt, um die aufkeimende Panik abzuschütteln. Sie hat schon viele Menschen sterben sehen, aber heute ist zum ersten Mal sie es, die die Tat ausführt. Wärme breitet sich in ihrem Brustkorb aus – jetzt kann sie es spüren, sie kommt ins Paradies. Vor ihrem inneren Auge sieht sie einen Strand, den blauen Himmel, der am Horizont mit dem Meer verschmilzt, im Wind wogende Palmen und ein großes Glas süßen Tee mit Eis.

Dorthin komme ich heute.

Diese Erkenntnis treibt sie an, sie hackt erneut zu.

In einen Arm.

In das Bein einer Frau.

Blut strömt aus den verletzten Körperteilen.

Sie ist größer als das Leben, und in ihr wiederholen sich immer dieselben Worte: Allahu Akbar, Allahu Akbar.

Als sich ein Mann zur Seite wirft, sieht sie den großen Mann wieder. Den mit den blonden Locken. Er bewegt sich auf sie zu, sie hat die Chance, ihn mitzunehmen in den Tod, ganz wie der Imam im Darknet es wollte. Sie schlägt mit der Axt nach jedem Menschen, der sich ihr nähert. Sieht, dass der Blonde stehen bleibt und auf den Sprengstoffgürtel starrt.

Jetzt, jetzt, jetzt. Allahu Akbar.

Im Tunnel quietschen die Bremsen der U-Bahn.

Sie bemerkt den Eisengeschmack im Mund, es ist das Blut der Ungläubigen. Sie spuckt auf den Boden und geht weiter.

Auf den Mann zu, den sie töten soll.

Die Kopfhörer sind aus seinen Ohren gefallen, die Welt dröhnt um ihn herum.

Was zur Hölle soll das? Ein Mädchen mit einer Axt, das auf wildfremde Menschen einhackt. Ein Mädchen mit einem Sprengstoffgürtel. Werde ich jetzt sterben? Werde ich mit allen anderen in die Luft fliegen?

Terroranschlag. Das Wort blitzt in seinem Bewusstsein auf. Aber von einem kleinen Mädchen? Er versucht, das, was sie tut, mit dem jungen Gesicht in Einklang zu bringen, das er vor sich sieht. Das Gesicht einer Jugendlichen, die gerade auf dem Heimweg von der Schule sein und sich auf das Wochenende freuen sollte.

Stattdessen sorgt sie hier für Mord und Totschlag.

Der Mann, der auf die Gleise gesprungen ist, durchsucht den Kinderwagen. Die Mutter schreit und kriecht auf allen Vieren zu ihm. Die U-Bahn lässt die Schienen kreischen.

Zack sieht die Panik, die Menschen am Boden. Sieht, wie sie fliehen, aber dass nicht alle entkommen. Sie laufen in unterschiedliche Richtungen. Nehmen die Treppen hinauf zum Södermalmstorg, runter zu den Bussen, hoch zur Götgatan. Sie stoßen zusammen, stoßen sich um. Und das Mädchen hackt weiter um sich. Sie scheint sich an Zack zu orientieren, der nur noch fünfzehn Meter entfernt ist, denn sie schaut immer wieder verstohlen zu ihm. Als wolle sie sich versichern, dass er noch da ist.

Er zieht die Sig Sauer. Das ist das Einzige, was er tun kann.

Sie erschießen.

Aber sie ist noch ein Kind.

Ein Kind mit einer Bombe, die jederzeit hochgehen kann. Noch mehr Tote auf dem Bahnsteig.

Er hebt die Waffe, versucht, auf die Stirn des Mädchens zu zielen. Aber seine Hände zittern zu sehr. Ein Kind. Sie ist ein Kind, das noch sein ganzes Leben vor sich hat. Sie ist jemandes Tochter.

Reiß dich zusammen, Zack. Reiß dich zusammen.

Also zielt er auf ihren Brustkorb, aber der ist zu nah an der Bombe. Was soll er nur tun? Hinter dem Mädchen sind Menschen, vor dem Mädchen sind Menschen, die ständig in die Schusslinie drängen. Trotzdem zielt er weiter auf sie, muss verhindern, dass noch mehr Menschen sterben.

Und dann schaut sie ihn direkt an. Macht eine ruckartige Bewegung zum Sprengstoffgürtel.

Ein Echo in Zacks Kopf – jetzt sterbe ich. Jetzt fliegt die ganze Welt in die Luft.

Er hat eine Waffe!

Damit hat sie nicht gerechnet, sie muss sich beeilen. Wie viele habe ich getötet? Allah wird zufrieden sein.

Allahu Akbar.

Ein Stück entfernt steht eine ältere Frau, hält ein Geschenk. Sie sieht sich hektisch um und schreit: »Bosse! Bosse!«

Das Mädchen eilt zu ihr, schwingt die Axt, aber verfehlt die Frau. Holt noch einmal aus und hackt nach den anderen Ungläubigen in der Nähe, aber sie weichen aus, können der scharfen Klinge entkommen.

Sie schaut an sich hinab, sieht den blutigen Mantel. Ihr Verstand ist so rein, als könnte sie erst jetzt richtig klar denken. Jetzt werde ich sterben.

Das Paradies erwartet sie, eine schillernde Palette warmer Farben. Nicht länger das triste Grau der Wohnung in Rinkeby.

Dann schaut sie sich wieder nach dem blonden Mann um, bewegt sich auf ihn zu, legt die Hand an den Sprengstoffgürtel.

In diesem Moment hört sie einen Knall, dann brennt es in ihrer Schulter. Sie taumelt rückwärts, nähert sich der Bahnsteigkante. Ihr Fuß findet keinen Halt, sie tritt in die Luft.

Die U-Bahn donnert heran.

Das Mädchen wedelt mit den Armen, kämpft ums Gleichgewicht, stürzt aber trotzdem hinunter auf die Gleise. Sie dreht den Kopf zur U-Bahn, spürt die Schiene am Hals.

Muss hier weg, muss wieder hoch.

Doch das wird ihr unmöglich gelingen.

Nur die Bombe wird sie jetzt noch ins Paradies bringen. Sie tastet sich zum Sprengstoffgürtel vor, sucht den Auslöser.

Die Bremsen kreischen, versprühen einen Funkenregen.

Über ihr taucht der blonde Mann auf, die Pistole in den Händen.

Und da muss sie sich eingestehen, dass sie auf dem Weg in ein anderes Jenseits ist als gedacht.

Kein Paradies.

Kein Strand, kein Meer, kein erfrischender Eistee, keine Wärme.

Erst Kälte.

Dann nichts als Dunkelheit.

Die Sig Sauer zittert in Zacks Händen.

Ich habe auf sie geschossen, erst in die Schulter, dann in den Kopf. Aber ich hatte keine andere Wahl, ihre Hände wanderten zum Sprengstoffgürtel.

Er streckt eine Hand nach dem Mädchen aus, obwohl er weiß, dass es zwecklos ist.

Der Hass ist aus ihren Augen gewichen, zurück bleibt nur der leere Blick des Todes. Und das kleine Einschussloch an der Stirn.

Er zieht die Hand zurück.

In der nächsten Sekunde spürt er den Windzug der bremsenden U-Bahn, die das Mädchen überrollt. Und den Sprengstoffgürtel.

Werden sie nun alle in die Luft fliegen?

Alles in Zack schreit, er solle Schutz suchen, aber er bleibt stehen. Er hat gerade ein Kind getötet, das Schicksal soll entscheiden.

Aber nichts passiert. Noch nicht.

Er kommt wieder zu sich und rennt neben der U-Bahn her. Sieht, dass der Mann, der ins Gleisbett gesprungen war, noch immer dort ist. Dass er das Baby hinauf zum Bahnsteig reicht. Dass er sich wieder zur Mutter dreht, die noch nicht wieder auf die Beine gekommen ist. Er zerrt an ihrem Arm, schaut zur U-Bahn, auf seinem Gesicht steht die Frage: Sterbe ich jetzt?

Vielleicht ist das Glück auf ihrer Seite, denn die Bahn wird langsamer.

Aber wird sie rechtzeitig zum Stehen kommen?

Jetzt hätte Zack gern die Kraft der Götter, um das schwere Ungetüm mit bloßen Händen aufzuhalten. Aber er kann nur zusehen.

Nur noch wenige Meter.

Bleib stehen! Er weiß nicht, ob er es laut sagt oder nur denkt.

Aber eine höhere Macht scheint ihn gehört zu haben, denn nun steht die Bahn wirklich still. Zack rennt nach vorn. Die Frau und der Mann haben es geschafft, wenn auch um Haaresbreite.

Er hilft ihnen auf den Bahnsteig, hört immer wieder Schreie, dazwischen aber auch eine sonderbare Stille.

Dann schaut er sich um.

Blut, Tod, Gewalt.

Und es sind noch viel zu viele Menschen hier. Sie riskieren, in tausend Stücke gesprengt zu werden. Er schreit:

»Weg hier! Da ist eine Bombe! Wir müssen raus! Sofort!«

3

Die U-Bahn ist schnell evakuiert, trotzdem hört Zack noch die Schreie der Menschen, das Kreischen der Bremsen. Er hat ein sonderbares Rauschen in den Ohren, als würden sie nach den lauten Schüssen nicht mehr richtig funktionieren.

In der Luft liegt Trostlosigkeit, obwohl die Rettungskräfte um ihn herum auf Hochtouren arbeiten. Sie tragen Verletzte hinaus, überall Atemmasken, improvisierte Infusionsständer, Menschen unter Decken. Streifenpolizisten haben den Bahnsteig abgesperrt und versuchen nachzuvollziehen, was vorgefallen ist. Die U-Bahn ist fort, die Stromschiene wurde abgeschaltet, und nun sucht der Rettungsdienst nach den sterblichen Überresten des Mädchens.

Zack steht einfach nur da und starrt ihren abgetrennten Kopf an, der noch an der Stelle liegt, wo sie überfahren wurde. Er ist nur ein Stück zum Bahnsteig gerollt.

Das Einschussloch in der Stirn. Ihre Augen sind braun und schauen ihn nun freundlich an. Vielleicht war sie ja tief in ihrem

Inneren so. Aber er hat noch etwas anderes in ihrem Blick erahnt, kurz bevor er sie erschossen hat. Die leise Gewissheit, dass jemand sie betrogen, ja reingelegt hat, ihr das aber viel zu spät bewusst geworden ist.

Wer ist sie? Wer hat das Monster erschaffen, das in ihr lebte? Jemand muss dahinterstecken. Jemand, der es auf die Gesellschaft abgesehen hat. Vielleicht auch auf ihn. Denn der Gedanke war immer lauter in ihm geworden – dass das Mädchen es auf ihn abgesehen hatte.

Er atmet die dicke, blutschwere Luft ein, sieht sie wieder mit der Axt vor sich. Wie sie ihn fast ununterbrochen anschaut. Oder hat er sich das nur eingebildet? Schließlich hat sie sich zuerst an so vielen anderen vergangen. Warum sollte er die Zielscheibe gewesen sein? Und der Sprengstoffgürtel war ganz eindeutig nur eine Attrappe.

Nichts als ein verdammter Bluff.

Zack kann kaum atmen, wenn er darüber nachdenkt, dass er ein Kind getötet hat. Hätte er auch anders handeln können? Sie entwaffnen?

Aber sie hat zum Gürtel gegriffen. Hat ihn offenbar für echt gehalten. Wusste sie es selbst nicht?

Versagensgefühle nagen an ihm.

Er betrachtet die Opfer. Sie sitzen zitternd auf den Bänken, wo sie von den Rettungskräften versorgt werden.

So unnötig. So verdammt sinnlos.

Ich hätte es verhindern müssen. Aber wie? Wie?

Jemand legt ihm eine Hand auf die Schulter, und Zack schaut auf. Es ist Deniz Akin, seine engste Kollegin. Neben ihr steht Douglas Juste, der Chef der Sondereinheit, wie immer im makellosen Anzug aus dünnem, grauem Flanell mit perfekt abgestimmter roter Krawatte. Beide wirken sehr besorgt.

Die plötzliche Erleichterung, die er spürt, weil sie da sind und

ihm Sicherheit geben, überrumpelt ihn. Seine berufliche Familie. Vielmehr die einzige Familie, die er hat.

»Wie geht es dir?« Deniz fährt sich mit der Hand durch die dunklen Locken, die strubbeliger sind als sonst.

»Unfassbar das Ganze.«

Sie nickt kurz mit aufgerissenen Augen, weiß offenbar nicht, was sie darauf erwidern soll.

Douglas macht einen Schritt auf ihn zu. »Du hast das einzig Richtige getan.« Dann wirkt er plötzlich nachdenklich. »Du hast das Büro gegen drei verlassen«, sagt er dann. »Trotzdem hattest du deine Waffe dabei.«

Zack schluckt. Er weiß, dass ihm dafür eine Menge Ärger droht. Noch eine interne Untersuchung. Aber bevor er antworten kann, fährt Douglas fort:

»Ich ändere das auf fünf Uhr. Als du gerade gehen wolltest, kam ein Tipp. So war es doch, oder?« Er schaut Zack und Deniz abwechselnd in die Augen, doch keiner von ihnen reagiert.

Zack sucht den Blick seiner Kollegin. Wird sie sich darauf einlassen? Ihm den Rücken freihalten, so wie Douglas es vorschlägt? Bisher hat sie das immer getan, ihn gedeckt, wenn er unter Drogeneinfluss bei der Arbeit aufkreuzte oder mehr Gewalt als nötig angewendet hat. Was ihr durchaus auch passiert. In solchen Situationen hat er sie stets geschützt. Aber ist sie bereit, es noch einmal zu tun? Er hat schließlich ein Kind getötet, auch wenn es eine junge Terroristin war?

Deniz schaut ihn mitleidig an. Schließlich nickt sie, und Zack atmet auf.

»Gut«, sagt Douglas. »Trotzdem muss ich deine Sig Sauer an mich nehmen. Du kennst das Prozedere.«

Zack zieht die Waffe aus dem Holster. Seine Hand zittert, als er sie Douglas reicht. »Nur zur Sicherheit«, sagt er. »Da ist noch eine Patrone im Lauf.«

Mit reiner Willenskraft unterdrückt er das Zittern. Hoffte, dass Douglas es nicht bemerkt hat.

Douglas nickt und verstaubt die Sig Sauer in seinem Hosenbund. »Nachbesprechung ist heute Abend in Kronoberg. Alle Beteiligten müssen bei der Polizeibehörde erscheinen. Ich gehe davon aus, dass du kommst.«

»Ich möchte eigentlich nur nach Hause.«

»Zehn Uhr im Auditorium.« Douglas lässt Zack und Deniz stehen und geht auf ein paar Streifenpolizisten zu, die gerade ein Bändchen mit den persönlichen Daten am Handgelenk eines Opfers befestigen. Ihre Mienen und Bewegungen sind fast an-dächtig.

Zack schüttelt den Kopf, und Deniz legt die Arme um ihn. Drückt ihn so lange, bis seine Atmung sich normalisiert. Er lächelt sie dankbar an, dreht sich um und geht. Da fällt ihm ein, dass er eine Tasche bei sich hatte. Er schaut sich um und entdeckt eine weitere Leiche, einen Jugendlichen, der mit einer tiefen Wunde am Hals auf dem Bahnsteig liegt. Was für eine Wut dieses Mädchen in sich getragen haben muss. Oder war das die Folge einer gezielten Gehirnwäsche? Und wenn ja, durch wen?

Er findet seine Tasche unter der Bank, neben der er gestanden hatte, als alles losging. Er greift danach und steuert dann die Treppe zum Södermalmstorg an. Er will raus aus dem U-Bahnhof, will wieder ans Tageslicht. Will das Blau des Riddarfjärden bestaunen, will die Västerbron sehen, die die Welten verbindet, statt so deutlich den Hass zu spüren, der die Menschen immer weiter voneinander entfernt.

Jemand hat mit seiner blutigen Hand eine rote Spur auf dem Plakat hinterlassen, mitten im Gesicht von Carola.

4

Zack reckt die Arme in die Luft und lässt die Hüften im Takt der Musik kreisen. Der Spalt zwischen T-Shirt und Jeans gibt den Blick auf seine Bauchmuskeln frei. Die alte Fabrikhalle gleicht in dieser Nacht einer Schlangengrube aus verschwitzten Körpern, er ist Teil davon, windet sich zum Boden und wieder hinauf in den Stand. Tanzt eng mit zwei Frauen. Tanzt allein. Tanzt mit allen. Er versucht, die Erinnerung an den Kopf des Mädchens abzuschütteln, aber er sieht ihn überall im blinkenden Licht. Lila, Blau, Gelb, Grün. Ihr Gesicht nimmt immer wieder andere Farben an, und die Augen sind jetzt nicht mehr freundlich. Ihr Blick ist anklagend und fragt: Warum hast du mich getötet? Ich war doch nur ein Kind. Wie konntest du mir das antun? Wie konnte die Welt mir das antun? Ich hatte ja nicht mal eine echte Bombe, du hättest mich einfach wieder auf den Bahnsteig ziehen können, statt mich abzukuallen.

Und irgendwo sitzen Eltern oder andere Angehörige, die ein Familienmitglied verloren haben. Ungeachtet dessen, was sie getan hat.

Zack schließt die Augen, doch ihr Gesicht wird dadurch nur noch deutlicher. Der Geruch von Blut. Verletzte Körperteile. Die Schreie, die Räder der U-Bahn, die auf den Schienen kreischen. Er öffnet die Augen wieder. Er hätte nicht herkommen sollen, aber er war zu ruhelos, um allein zu Hause zu hocken. Zu geil auf einen Rausch. Wenn er sich doch nur mit einer Line pro Nasenloch betäuben könnte. Aber er hat Abdulas Angebot ausgeschlagen. Nur zu leicht könnte er wieder in diese Abwärtsspirale geraten.

Wo steckt eigentlich Abdula? Zack schaut sich um, gibt aber sofort wieder auf. Ein Meer aus tanzenden Leibern. Abdula könnte überall sein. Vermutlich verhökert er gerade irgendwo seine Pillen. Besser, wenn er davon nichts weiß.

Doch da entdeckt er ihn an der Bar, mit einem arabisch aussehenden Mann, den er nicht kennt. Sie diskutieren, die Gesichter dicht voreinander. Es geht sicher ums Geschäft, denn Abdula reibt hochkonzentriert die Fingerspitzen gegen seine Handfläche, während er offenbar überlegt, ob ihm gefällt, was er da hört.

Jemand presst sich an Zacks Rücken, folgt seinen Bewegungen. Er schaut über die Schulter, sieht schwarze Haare, die sich wie ein Samtmantel hinter ihm erstrecken. Er dreht sich um, will ihr Gesicht sehen, doch auch sie dreht sich, presst ihm nun sanft den Hintern gegen den Schritt. Spielt mit seinem trainierten Körper. Nimmt seine Hände, führt sie zu ihrer Brust, dann zum Bauch, zu den Hüften.

Er braucht keine Drogen, braucht nur das.

Dieses sinnliche Wesen in seinen Armen. Die glänzende Haut, die Schweißperlen, die perfekt gerundeten Schultern, ihren Nacken, der förmlich darum fleht, geküsst zu werden.

Er drückt sich an sie, und sie legt ihm einen Arm um den Hals. Kratzt ganz leicht über seine Haut kurz unterm Haaransatz. Löst damit einen Schauer in ihm aus, der ihm durch die Adern rauscht und sein Verlangen auf diese Frau weiter verstärkt.

Wieder versucht er, sie zu sich umzudrehen, doch sie streckt auch noch den anderen Arm aus und verschränkt die Hände in seinem Nacken. Sie ist erstaunlich stark. Ihre Brust drängt durch die überstreckte Haltung hervor. Treibt ihn an die Grenze des Erträglichen. Und da begreift er, dass sie mit ihm spielt. Und er will mitmachen.